

Zeitschrift:	Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber:	Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band:	7 (1900)
Heft:	2
Artikel:	Wann ist der Unterricht in der Schule erziehend, d. h. heilsam wirkend auf das Herz und den Willen des Kindes?
Autor:	W.R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-524441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wann ist der Unterricht in der Schule erziehend, d. h. heilsam wirkend auf das Herz und den Willen des Kindes?

Von W. R., Lehrer in E.

Wie das unwissende Kind, dessen Erkenntnisvermögen in seinem unentwickelten Zustande noch gar sehr der Weckung, Übung und Ausbildung bedarf, um in den Stand gesetzt zu werden, die Wahrheit zu erkennen, — mit dieser seiner Unwissenheit und Unvollständigkeit an die Pflege des erziehenden Schulunterrichts gewiesen ist: so ist auch das fehlbare Kind mit seinen verkehrten Neigungen, sobald es Mitglied der Schule wird, an die Schulerziehung gewiesen.

Man erwartet von der Volksschule für die Kinder nicht nur die Bildung des Verstandes, sondern auch diejenige des Herzens. Denn, was wäre das für ein Gewinn, wenn zwar der Kopf verständig würde, das Herz aber im Dienste des bösen Willens bliebe? Der entwickelte Verstand würde dann im Dienste der mächtigen Gelüste des Herzens stehen, die selbstsüchtigen Triebe und Leidenschaften würden ihre Oberhand behalten und das einseitig erzogene Kind würde ein Selbstsüchtling werden.

Man erwartet also von einer Schule für die Kinder, noch mehr als bloß einen trockenen Fachunterricht, mehr als eine bloße Anleitung und Übung der notwendigen Schulfertigkeiten; man erwartet von ihr auch eine solche Einwirkung auf den Willen des Kindes, wodurch derselbe zur Ausübung des erkannten Guten geneigt, gestärkt und gewöhnt wird. Da die Schule Elternrechte und Pflichten über die Schüler hat, so darf notwendig die Erziehung in der Schule so wenig fehlen, als sie in der Wohnstube fehlen soll. Zwar sind die Einwirkungen des Lehrers als Erzieher beschränkt; denn er hat seine ihm anvertrauten Kinder nicht den ganzen Tag um sich, da dieselben nach der Schulzeit wieder in ihre Häuser entlassen werden müssen.

Also kann er fast nur während der Schulzeit auf sie einwirken. Doch bei aller Beschränktheit und bei allen Hindernissen ist dem Lehrer eine Einwirkung auf seine Kinder möglich, und dieselbe wird um so kräftiger sein, je mehr er seinen Unterricht erziehend zu machen weiß.

Sofern nun die Behauptung richtig ist, daß die größte Wirksamkeit eines Lehrers auf die Herzen seiner Kinder zu ihrer Veredlung in dem erziehenden Unterrichte bestehet, so ist es wohl ratsam, die Frage zu beantworten:

„Wann ist der Unterricht in der Schule erziehend?“

Jeder wahre Unterricht, wenn er in dem rechten Lehrgeiste, nach einer zweckmäßigen Lehrart, in richtiger Ordnung, in nötigen und nützlichen Kenntnissen erteilt wird, ist erziehend, d. h. heilsam wirkend auf das Herz und den Willen des Kindes. Der Unterricht ist erziehend, wenn er:

1. in den Kindern Lust und Liebe zum Lernen weckt und innaht.

Lust und Liebe zum Lernen weckt Lust und Freude an der Wahrheit. Das Angenehme wirkt mächtig auf den Willen des Menschen und muntert ihn auf. Der Mensch tut gerne, was ihn in einen angenehmen Zustand versetzt. Wer es daher versteht, die Kinder das Angenehme, des Guten empfinden zu lassen, wenn sie an Einsicht und Verstand gewonnen haben, der versteht es auch, die Kinder aufzumuntern, und in ihnen Lust und Liebe zum Lernen zu wecken. Durch geordneten Unterricht und stufenweises Fortschreiten in demselben lasse er die Kinder fühlen, wie sie im Lernen zunehmen. Die meisten Kinder haben keine weitere Aufmunterung nötig, als das wohltuende Gefühl der Zunahme an Kenntnissen. Wer die Lernbegierde eines Kindes durch Geld belohnen wollte, der könnte allerdings bewirken, daß das Kind fleißiger würde. Es wäre dann aber zu befürchten, daß eigentlich nicht der Eifer zum Lernen, sondern der Trieb nach Geld befördert würde. Ein solches Kind würde dann den Fleiß zum Mittel und das Geld zum Zwecke machen, und die Folge davon wäre, daß das Kind im Fleiße nachließe, sobald derselbe kein Geld mehr einbringen würde. Ähnlich verhält es sich auch mit den Aufmunterungen durch Ehrbezeugung, Lob und Auszeichnung. Sie können ebenfalls schaden, d. h. wenn sie statt Zweck Mittel werden. Um die Lernbegierde in den Kindern zu wecken und dadurch den Unterricht erziehend zu machen, ist es notwendig, auch äußere Bedingungen zu erfüllen. Ich will nur zwei anführen. Es sind:

Erhaltung der Stille und Aufmerksamkeit.

Alles Gute bildet sich in der Stille, also auch ein erziehender Unterricht. Wir haben eigentlich in der Schule eine zweifache Stille zu unterscheiden, nämlich eine äußere und eine innere Stille. Eine äußere, daß alles Getümmel und Lärmen beim Kommen und Gehen u. s. w. vermieden wird und eine innere, daß die heftigsten Triebe und Leidenschaften unterdrückt sind, die zerstreuten Gedanken aufhören und die Seele jeder guten Einwirkung offen steht. Die äußere Stille sollte eigentlich eine Wirkung der inneren sein, und sie ist es auch, wenn die innere vorhanden ist. Weil aber der Unterricht nicht warten kann, bis die innere Herzennsstille zustande gebracht wird, da die äußere Stille täglich

nötig ist, so muß besonders auf die Erhaltung der äußern Stille Wert gelegt werden. Ein Lehrer muß es schon im Anfang dahin bringen, daß die nötige Stille herrsche, eine Stille zwar, bei der dennoch Leben und Tätigkeit regsam erhalten werden.

Die Aufmerksamkeit ist eine so notwendige Bedingung des Unterrichts, daß es dem Lehrer durchaus unmöglich wird, ohne dieselbe auf die Kinder fruchtbringend einzuwirken. Die Flüchtigkeit der Kinder ist im Anfange so groß, daß die meisten erst in der Schule aufmerken lernen müssen, was einem Lehrer ungemein viel Arbeit gibt. Ein Kind ist aufmerksam, wenn seine Seele mit ihrem ganzen Wahrnehmungsvermögen sich nur auf das richtet, was das Kind gerade jetzt lernen muß. Oft scheinen zwar die Kinder auch aufmerksam, indem sie mit ihrem starren Blicke einen Gegenstand wohl anschauen. Aber wenn man das Auge näher betrachtet, so sieht man bald, daß die Seele ganz an einem andern Orte ist, als sein Auge. Und durch eine plötzliche Frage ist die Verstreitung und Unachtsamkeit des Kindes entdeckt. Das Auge ist das Fenster der Seele, durch das man in dieselbe hinein und durch welches die Seele hinausblickt. — Ein Lehrer, dem es gelingt, die Kinder nicht nur aufmerksam zu machen, sondern auch ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, hat nur die halbe Mühe und Not, seinen Unterricht erziehend zu gestalten.

Ein erziehender Unterricht reget 2. die Anlagen des Kindes so an, und beschäftigt sie so zweckmäßig, daß sie nicht Zeit haben, in jenes dumpfe Hineinbrüten oder in jenen gefährlichen Müssiggang zu fallen, der aller Laster Anfang ist.

(Schluß folgt.)

Konradin Kreuzer.

(† 14. Dezember 1849.)

Im östlichen Zipfel des Großherzogtums Baden liegt das Städtchen Meßkirch (oder Mößkirch), einst den Fürsten von Fürstenberg gehörend, jetzt Sitz eines badischen Amtsbezirkes. In der nahen Talmühle wurde am 22. November 1780 am Cäcilientage dem Talmüller Johann Baptist Kreuzer und seiner Frau Barbara, geb. Hegele, das achte Kind geboren, das in der Taufe den Namen Konradin erhielt. Mit dem siebten Jahre kam Konradin in den Unterricht des Organisten und regens chorii Rieger in Meßkirch: am Cäcilientage wiederum war es, als er bei ihm eintrat. Die Schule, die er zwei Jahre durchmachen mußte, war streng, doch wurde er bald des alten Rieger Lieblingsschüler. In diese Zeit fallen auch seine ersten Kompositionsversuche für Klavier. Da er einen geweckten Sinn und große Lernbegierde zeigte, beschlossen die Eltern, ihn dem Studium zuzuführen. Im zehnten Jahre, wiederum am Cäcilientage, kam er als Gymnasiast in die bei Riedlingen an der Donau gelegene, jetzt säkularisierte Abtei Zwiefalten. Gleichzeitig wirkte er als Chorsnabe mit, wobei ihm seine